

The background of the cover is a dark, textured surface, possibly a scale's base, with a circular dial visible on the left side. The dial has a white face with black markings and numbers, including '150 kg', '10', and '5'. The text is overlaid on this image.

DIE Debora Frommeld PERSONEN- WAAGE

Ein Beitrag zur Geschichte und Soziologie
der Selbstvermessung

KÖR
PER
KUL
TUR
EN::

[transcript]

Übergewicht sowie der Kontrolle des Körpergewichts – was heute eben auch die Personenwaage zu repräsentieren scheint. In diesen Untersuchungen wurde auf den Entstehungshintergrund des BMI von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute ausführlich eingegangen. Es zeigte sich, dass militärstatistische Untersuchungen den Ausgangspunkt für eine Quantifizierung von Körpern bildeten. Zentrale Elemente stellen die so genannten Körpermassindizes dar, wie der heute populäre und am meisten referierte, aber auch stark kritisierte BMI, der das Körpergewicht und die Körpergröße zueinander in Bezug setzt. Neben der Kritik, dass der BMI zum Beispiel bei einem hohen Muskelanteil Übergewicht suggeriert, besteht diese auch darin, dass die BMI-Werte nicht auf eine rein objektive Beobachtung des Körpergewichts zurückgehen, sondern dass die Auslegung des BMI auch ökonomisch und gesundheitspolitisch angetrieben war (Frommelt 2012, 2013, 2015; Schorb 2009, 2015). Die Grenzen zwischen Normal- und Übergewicht wurden im Zeitverlauf immer enger gefasst (Kuczmarski/Flegal 2000: 1076). Dadurch wurde ein immer größerer Anteil der Bevölkerung *krankgemacht*. Die Diskussion um eine Fettepidemie war eng mit der Pharmaindustrie verknüpft, welche zum Beispiel die Nichtregierungsorganisation „International Association for the Study of Obesity (IASO)“ finanziert (Schorb 2009: 23–26). Die IASO stand mit der Problematisierung der Adipositas als weltweite Fettepidemie in Verbindung. Aus gesundheitspolitischer Sicht war die Befürchtung von steigenden Gesundheitskosten ein Antrieb, die Daten und Angaben der IASO und damit auch der Pharmaindustrie zu übernehmen. Im professionellen, ernährungswissenschaftlichen Diskurs setzte sich der BMI in den 1970er Jahren durch und wurde zur Beschreibung des Normalgewichts und schließlich auch zur Bestimmung von Adipositas eingesetzt (Billewicz et al. 1962; Florey 1970; Keys et al. 1972; Khosla 1967). Für den BMI sprach unter anderem, dass dieser einfach anzuwenden ist (Keys et al. 1972; WHO 2004). In der Zwischenzeit wird der BMI von (Amts-)Ärzten, Krankenkassen und Lebensversicherungen verwendet, aber auch von Privatpersonen, die auf ihr Körpergewicht achten, Sport treiben oder Diät halten. Der Formel liegt die Gaußsche Normalverteilung zugrunde. Sie spiegelt neben dem Normalgewicht auch ideale Werte wider. Es ist davon auszugehen, dass die zeitgemäßen Vorstellungen von Schönheit mit diesen Werten kohärent sind, da der BMI spätestens seit der offiziellen Einführung durch die WHO im Jahr 1997 allgemein bekannt ist, von der deutschen Gesundheitspolitik aufgegriffen und in den Medien kommuniziert wurde (Frommelt 2012, 2013, 2015).²³ Kurz darauf lancierte die deutsche

23 Damit verlor auch der BI in Deutschland seine Bedeutung (WHO 2004). Dies wird allein schon daran deutlich, weil Glowatzki (1973: 114), Krämer/Ulmer (1984) und das

Bundesregierung mehrere Initiativen, die deutsche Bevölkerung dazu zu bringen, sich mehr zu bewegen und gesünder zu ernähren. Dazu zählen Maßnahmen wie ein „Nationaler Aktionsplan Ernährung und Bewegung IN FORM“, der die Anzahl übergewichtiger Deutscher bis 2020 *sichtbar* reduzieren sollte (BLE o. J.). In diesem Diskurs über das richtige Körpergewicht steht der BMI und dessen Normal- und Idealgewicht für Gesundheit, Schönheit und beruflichen Erfolg. Die (kritische) Reflexion des BMI verweist auf die soziale Konstruktion der Formel und deren Bedeutung im gesellschaftlichen Alltag. Auf diese Weise greift institutionell gesetztes Wissen machtvoll auf den Körper zu, provoziert körperbezogene Handlungen und begleitet die Körperwahrnehmung von Individuen. Aus diesem Grund wird der BMI als biopolitisches²⁴ Instrument bezeichnet (Frommelt 2012; 2013, 2015).

Self-Tracking als Puzzleteil?

Aktuell spielt der BMI – und damit die Personenwaage, das Wiegen und das Körpergewicht – im Self-Tracking eine zentrale Rolle. So beziehen fast alle der bisher erwähnten Apps das Körpergewicht ein. Tatsächlich nähern sich Monografien wie diese von Ajana (2018), Duttweiler et al. (2016), Lupton (2016), Mämecke et al. (2018), Meidert et al. (2018) und Selke (2016b) dem Self-Tracking erstmals und damit auch der gesellschaftlichen Relevanz des Phänomens. Während es bei Ajana (2018) um die ethischen Facetten geht, Lupton (2016) um die Figur des „Quantified Self“, stehen bei Mämecke et al. (2018) die Daten im Vordergrund, die aus dem Self-Tracking hervorgehen. Meidert et al. (2018) arbeiten aus einer interdisziplinären Perspektive Handlungsempfehlungen für die Schweiz heraus, was den Datenschutz und die Medizinprodukteentwicklung angeht. Die Beschäftigung mit dem Thema in Deutschland stand bis vor Kurzem noch am Anfang. Seit den ersten deutschsprachigen Übersichtsarbeiten von Duttweiler et al. (2016) und Selke (2016a) steigt die Zahl der Veröffentlichungen in Deutschland. Dazu zählen Beiträge mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen, wobei unter anderem eine Theoretisierung versucht wird, um der

klinische Wörterbuch „der Psyhyrembel“ (Psyhyrembel et al. 1986) noch die wichtige Rolle des BI betonen, während Bohlen (2010), Bohlen et al. (2015) sowie Schöller et al. (2017) den BI als überholt einstufen, da dieser bei sehr großen und sehr kleinen Körpergrößen unzuverlässiger als der BMI arbeitet.

24 Der theoretische Begriff der Biopolitik geht auf Michel Foucault (1926–1984) zurück, auf dessen Arbeiten im weiteren Verlauf der Untersuchung eingegangen wird. Sofern bekannt, werden Angaben zur Lebenszeit von bedeutsamen (historischen) Figuren ergänzt.

digitalen Wende Rechnung zu tragen (Gentzel et al. 2019; Houben/Priehl 2018; Reichert et al. 2018; Rode/Stern 2019; Seyfert/Roberge 2017). Der subjektiven und gesellschaftlichen Brisanz des Trends Self-Tracking wird damit erst seit kurzem Rechnung getragen.

Einige Beiträge in Duttweiler et al. (2016) und Selke (2016b) versuchen, das Self-Tracking historisch zu verorten, und stellen dieses in einen Zusammenhang mit der (öffentlichen) Personenwaage, antiken Diätetik, nennen Adolphe Quetelet (1796–1874) in Verbindung mit dem BMI und schneiden den historischen Hygiene- und Ernährungsdiskurs an beziehungsweise den Zusammenhang mit einem gesellschaftlichen Normalisierungsprozess (Duttweiler/Passoth 2016: 15–16; Gertenbach/Mönkeberg 2016: 33–34; Schmechel 2016a: 144–146, 2016b: 179–184; Wiedemann 2016: 83; Zillien et al. 2016: 128–132). Begutachtet man die Ausführungen zur Geschichte der Personenwaage und der Selbstvermessung, kommt wiederum die bekannte Forschungslücke zum Vorschein. Bei Duttweiler/Passoth (2016) – und bei Ajana (2017) – dient zwar ein im Jahr 2015 erschienener Artikel von Crawford et al. (2015) als Grundlage. Diese kulturhistorische Studie skizziert aber nur in aller Kürze die Hintergründe der Selbstvermessung (ebd.: 481–484) und konzentriert sich ansonsten auf die Überschneidungen zwischen historischen Waagenwerbungen und modernen Fitnessarmbändern. Daraus geht hervor, dass beides auf die Beobachtung und Überwachung des Körpers sowie des Selbst abzielt und damit auf eine Optimierung des Lebens (ebd.: 485–486). Der geographische Schwerpunkt liegt hierbei auf den USA. Auch die sozialtheoretische Analyse von Ajana (2017: 3), die Untersuchung von Whitson (2013: 163, 174–175) zum Anteil spielerischer Elemente bei „Quantified Self“ und die deutschsprachige, phänomenologisch ausgerichtete Studie von Wiedemann (2016: 83) setzen sich mit der „Quantified Self“-Bewegung auseinander, wobei wiederum eine lange Geschichte der Selbstvermessung angedeutet wird. Bei diesem Aspekt wird abermals nicht auf eigene, sondern auf die Ergebnisse Dritter rekurriert. Allerdings steht auch bei diesen Analysen nicht die Personenwaage im Vordergrund, sondern es geht um besondere Aspekte der Selbstvermessung oder die damit verbundene Technik. So ist die Waage bei Pantzar/Shove (2005: 9) Bestandteil einer chronologischen Zeitleiste, der unter anderem auch das Tachometer und der Fahrradcomputer angehören und somit eine Variante eines Messinstruments. Beide erklären, dass sie keine Sozialgeschichte der Waage finden konnten: „We have so far failed to find a good social history of this technology [the bathroom scale; Anm. DF] but it seems that the first personal weighing instruments for everyday use were produced by Salter in the UK 1897“ (ebd.: 5). Sie weisen darauf hin, dass ihre Ergebnisse Vermutungen darstellen: „We conclude this introductory and somewhat

speculative paper.“ (Ebd.: 9)²⁵ Ebenfalls verwiesen wird auf Rettberg (2014: 9–11). Dabei werden historische (Tagebuch-)Aufzeichnungen als Vorläufer des Self-Trackings beschrieben. Diese dienten der Selbstbeobachtung, was zum Beispiel von Benjamin Franklin praktiziert wurde. Diesen Zusammenhang analysieren auch die kürzlich erschienenen Arbeiten von Fröhlich (2018, 2019a, 2019b). Auch bei Zillien et al. (2016: 127–132) steht nicht die Geschichte der Personenwaage im Fokus. Diese wird als Teil eines historischen Ernährungsdiskurses betrachtet, der aktuell in Verbindung mit dem so genannten Diet-Tracking zu stehen scheint. Die Badezimmerwaage wird hier als Nachfolger der öffentlichen Waage begriffen, was bereits durch die Untersuchung von Payer (2012) bekannt ist. Aus dieser kurzen Übersicht folgt, dass das generell noch junge Forschungsthema *Self-Tracking* im angloamerikanischen Raum bereits etwas stärker verortet ist, was vor allem durch die Arbeiten von Lupton (2015, 2016), aber auch durch diese von Swan (2012, 2013) zustande kommt. Beide setzten sich zu einem früheren Zeitpunkt als in Deutschland neben dem Phänomen „Quantified Self“ und auch mit der Digitalisierung auseinander. Tatsächlich skizzieren die genannten Arbeiten zum Self-Tracking mögliche grobe Entwicklungslinien der Personenwaage. Diese stellen aber keine soziologisch-historischen Untersuchungen zur Personenwaage und zur Selbstvermessung dar. Sie verweisen aber auf die aktuelle Relevanz der Waage, wenn es um das Protokollieren und das Kontrollieren des Körpergewichts geht und die enge Beziehung, die dabei zwischen technischem Objekt und Praktik besteht.

Der Befund: Eine Forschungslücke

Aus dem Forschungsstand zur Geschichte des Instruments folgt, dass im deutschsprachigen, anglophonen und französischsprachigen Raum diese bis dato nicht existiert.²⁶ Jedoch haben sich bestimmte Effekte ergeben, die nicht nur aktuell, sondern mindestens seit Mitte des 20. Jahrhunderts in Relation zur Personenwaage stehen. Dazu zählt die (Selbst-)Beobachtung, aber auch die

25 Das Konferenzpapier mit dem Untertitel „Draft, do not quote: SASE meeting, Budapest, 30th June – 2nd July 2005“ ist ein Entwurf. Da dieses aber von einigen Autor*innen dennoch als Ausgangsliteratur und Beleg für die Geschichte der Selbstvermessung zitiert wird, die in einem Zusammenhang mit der Waage stehen soll, wird an dieser Stelle darauf hingewiesen.

26 Ergänzend wurde eine Online-Recherche in den entsprechenden Literatur-Datenbanken nach der Geschichte der Personenwaage durchgeführt. Entsprechende Suchaufträge waren „history+scales, history+body+scales, histoire+pèse-personne“, letztmalig mit dieser Systematik im Dezember 2016, danach nur noch ausschnittsweise.

Optimierung wie Modifikation des Körpers und des Gewichts. Diese Körperpraktiken können mit dem Messergebnis der Waage in Verbindung gebracht werden. In einem, weiter in die Vergangenheit reichenden, historischen Diskurs scheint das Instrument mit dem Messen und Quantifizieren des Körpers – insbesondere im Militär – zusammenzuhängen und damit auch mit der Ernährung sowie der Regulierung oder auch Disziplinierung der Bevölkerung. Im Verlauf der Geschichte des Geräts muss sich eine starke Akzentuierung ergeben haben, denn in gesellschaftlicher Hinsicht werden seit einigen Jahren der Schlankheitskult, die Stigmatisierung und Medikalisierung von Übergewicht kritisiert. Die Personenwaage scheint dadurch negativ assoziiert zu sein und eine Handlungsaufforderung darzustellen, (mehr) auf die Gesundheit und das Äußere zu achten. Der kulturelle und politische Fokus liegt seit dem 20. Jahrhundert verstärkt auf der Reduzierung von Übergewicht (Kap. 1.1.1). Völlig unklar ist, wie es dazu gekommen ist. Auf der Hand liegt aber der enge Konnex zwischen Artefakt und Körper, der nicht nur die Personenwaage selbst, sondern auch die vielfältigen (Wechsel-)Wirkungen auf den Körper in den Mittelpunkt des Interesses rückt (Kap. 1.1.2). Die Quantifizierung des Selbst scheint jedenfalls nicht erst mit der Digitalisierung eingesetzt zu haben.

1.1.1 Eine Annäherung an die Personenwaage als machtvolles Instrument

Die Personenwaage ist „eine Waage zum Wiegen von Personen“ und eine Waage wiederum ein „Gerät, mit dem das Gewicht von etwas bestimmt wird“ (Duden Online o. J.d). So lautet die aktuelle Definition des Instruments im Duden. Daraus folgt, dass die Funktion des Geräts den Körper eines Individuums voraussetzt und eine kenntnisreiche Bedienung der Waage. Hierbei begegnen sich Technik und Körper. Ohne den Körper hat das Instrument keinen Sinn – die Personenwaage benötigt einen Körper und das Wissen des Subjekts, um ihre Aufgabe zu erfüllen. Sozialwissenschaftliche Fragen im Bereich des Körpers richten sich einerseits auf die Mechanismen, die von außen auf diesen zugreifen, ihn zum Objekt machen, ihn sozusagen erziehen (Alkemeyer 2010: 295–297; Gugutzer 2004: 44–45, 2006: 14–20; Keller/Meuser 2011b: 12; List 1997: 171–173). Andererseits richten diese sich aber auch auf den Körper als Medium und Subjekt, der in sozialer Hinsicht sich selbst erlebt, am sozialen Geschehen teilhat und es beeinflusst. Diese Blickrichtungen wurden von der Körper- und Wissenssoziologie vor Kurzem unter dem Begriff *Körperwissen* zusammengeführt (Alkemeyer 2010; Hirschauer